



## Wie sie verdienen!

Frühche-Hager A.-G., früher Leipziger Buchbinderei Akt.-Ges. vormals Gustav Frühche, Leipzig.

Dieses unter der neuen Firma erst ein Jahr, unter dem alten Namen aber bereits seit 1894 als Aktiengesellschaft bestehende Unternehmen ist eine der bekanntesten Großbuchbindereien Deutschlands. Die Gesellschaft beschäftigt etwa 1000 Arbeiter und Angestellte, hat Ende 1925 die Leipziger Buchbinderei Hager übernommen, was zu der Firmenänderung führte, und unterhält neben dem Hauptbetrieb in Leipzig noch zwei Filialbetriebe in Berlin-Schöneberg und Berlin, Ritterstraße. Neben Lohnbuchbindereiarbeiten für bekannte Verlagsfirmen stellt die Gesellschaft Kataloge, Mappen, Liebhabereibände, Alben usw. her und liefert in größerem Umfange auch nach dem Ausland.

Die Firma arbeitet mit einem Aktienkapital von 1 120 000 Mk. und besitzt einen Reservefonds von 105 000 Mk. In den Jahren 1925 und 1926 wurden je 4 Proz. Dividende verteilt, für das vom 1. Februar 1927 bis 31. Januar 1928 reichende letzte Geschäftsjahr aber werden nur 3 Proz. ausgeschüttet. In dem die Bilanzzahlen begleitenden Geschäftsbericht, der nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuchs wahrheitsgetreu und vollständig sein, die Verhältnisse der Gesellschaft, soweit sie nicht schon aus der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung ersichtlich sind, klarlegen soll und alles enthalten muß, was nach vernünftigem Ermessen und nach der Verkehrsanschauung für die Beurteilung der Lage des Unternehmens von Bedeutung ist, finden wir zwar viele Worte, aber keine ausreichende Erklärung für den Rückgang der Dividende. Ganze 11 200 Mk. wären mehr erforderlich gewesen, wenn die Dividende wieder in der vorjährigen Höhe gezahlt worden wäre. In der Ansicht, daß es sich bei dieser Dividendenherabsetzung um eine bewußte Demonstration handelt, werden wir um so mehr bestärkt, je genauer wir uns ansehen, was denn eigentlich in dem wortreichen Bericht des Vorstandes steht. Der Prophet Jeremias ist ein Optimist gegenüber dem Verfasser dieses Berichts. Schon im Vorjahre war das Rechenexempel aufgemacht, daß die Steuern und sozialen Lasten zusammen 4,35mal soviel betragen haben als die Dividende. Der Staat, so hieß die unsinnige Folgerung, habe demnach reichlich 81 Proz. des Ertrages im letzten Geschäftsjahr für sich beansprucht.

Der vorjährige Bericht aber schloß wenigstens noch mit einem einigermaßen freundlichen Blick in die Zukunft. Es wurde dort als Zeichen der beginnenden Festigung des deutschen Verlagsbuchhandels vermerkt, daß bei damals 503 000 Mk. Außenständen nur 20 000 Mk. als Verlust zu buchen waren. Der diesjährige Geschäftsbericht aber ist ein einziges Klageged und beginnt mit der Feststellung, daß das verfloßene Geschäftsjahr für das Buchbindereigewerbe reich an Schwierigkeiten war. Der Absatz stehe unter dem Druck der während der Inflationszeit teils neu entstandenen, teils erheblich vergrößerten Betriebe, die zu groß und zu zahlreich sind für die Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes. Die Auftragswerbung habe daher unter einem äußerst scharfen Wettbewerb zu leiden. Dagegen ist an sich nicht viel zu sagen, das trifft mehr oder minder auch für andere Industrien zu. Dann aber folgen einige Sätze, die wert wären, Aufnahme in national-ökonomische Lehrbücher zu finden als Musterbeispiele, wie sich in den Köpfen deutscher Arbeitgeber die Welt malt. Es heißt da:

„Nach der Einkaufsseite hat das Buchbindereigewerbe wenig Gelegenheit, sich einen Ausgleich für die Schwierigkeiten des Absatzes zu schaffen. Festgefügte Kartelle stehen ihm mehrfach als Lieferanten gegenüber und diktieren höhere Preise und ungünstigere Bedingungen.“

Nun kommt nicht etwa die Forderung: Fort mit den Kartellen und ihrer Preisdiktatur! Rein, das sind gottgegebene Zustände, man ist ja selbst im Kartell und macht es mit seinen eigenen Abnehmern nicht besser. Es folgt ein Angriff auf die beehrlichen Arbeiter und ihre Schutzorganisation, die Gewerkschaften, der wörtlich hier stehen soll:

„Die menschliche Arbeitskraft — als Produktionskostensfaktor für das Buchbindereigewerbe von ungleich größerer Bedeutung als für viele andere Industrien — wird von dem festgefügte Kartell Deutschlands, den Gewerkschaften, betret und überdies von der staatlichen Zwangswirtschaft außer Bereich der Wirkung der ökonomischen Gesetze gestellt. Sie (die staatliche Zwangswirtschaft auf dem Gebiete des Lohnwesens) hatte auch in diesem Jahre steigende Tendenz.“

Nun, die Arbeiter und Angestellten der Frühche-Hager-Akt.-Ges. werden von dieser „steigenden Tendenz“ nicht viel gemerkt haben, weil eben durch die Preisdiktatur der Kartelle jeglicher Lebensbedarf so verteuert wird, daß die Wirkung nomineller Lohnerhöhungen in weitem Umfange wieder aufgehoben wird. Der Versuch, den Begriff „Kartell“ auch auf die Gewerkschaften anzuwenden, um bei Verschärfung der Kartellgesetzgebung irgendeine Kaufsel einzuschmuggeln, durch die auch die Gewerkschaften in ihrer Aktionsfähigkeit behindert werden können, ist weder neu, noch hat er die geringste Aussicht auf Erfolg. Die Feststellung, daß allen Betrieben des Buchbindereigewerbes nichts weiter übrig blieb, als in einer möglichen Steigerung der Umsätze und dadurch erzielter besserer Ausnutzung der Betriebsanlagen einen Ausgleich für die erwähnten Schwierigkeiten zu suchen, wodurch sich der Konkurrenzkampf immer heftiger gestalten mußte, führt den Verfasser des Jahresberichts zu der Forderung, im Wege des Zusammen schlusses eine Milderung des Konkurrenzkampfes herbeizuführen. Hier also wieder der Ruf nach dem Kartell! „Erkläret mir, Graf Derindur, diesen Zwiespalt der Natur!“ Endlich wird prophezeit, daß dieser Zusammenschluß unter Umständen durch Ausmerzungen aller nicht fest fundierten Unternehmungen vollzogen werden wird. Daß die Frühche-Hager Akt.-Ges. durchaus zu den lebensfähigen Unternehmungen des Buchbindereigewerbes gehört, soll jetzt ein kurzer Blick auf das vorliegende Zahlenmaterial des Jahresberichts dartun.

Das beträchtliche Anwachsen der Umsätze sehen wir aus dem Anwachsen der Außenstände, die am vorjährigen Abschlußstage 503 000 Mk. betragen haben, diesmal aber um 60 Proz. höher sind und mit 809 000 Mk. ausgewiesen wurden. Angaben über den Gesamtumsatz aber werden nicht gemacht. Das aber ist die Vorbedingung, wenn man von uns verlangt, daß wir die erwähnten Deklamationen ernst nehmen. Die Steuern und sozialen Lasten, die

übrigens diesmal nur 188 000 Mk. gegenüber 195 000 Mk. im Vorjahre betragen haben, kann man nicht mit der Dividende vergleichen, Die Verwaltung hat dies anscheinend selbst erkannt, denn diesmal, wo infolge Sinkens der Dividende um 1 Proz. der Vergleich noch trasser ausfallen würde, unterließ man diese unsinnige Gegenüberstellung. Der Hinweis auf die „empfindliche“ Steigerung der Unkosten ist ebenfalls nicht am Platze, denn erstens beträgt diese Steigerung nur 70 000 Mk. (1 008 000 Mk. gegenüber 938 000 Mk.) und zweitens ist diese Steigerung durchaus natürlich bei einem beträchtlich gesteigerten Umsatz. Man denke nur an die erhöhten Ausgaben für Frachten, Porto, Verpackung usw.

Auf Grundstücke, Gebäude, Maschinen, Betriebseinrichtung und Fuhrpark sind in den letzten Jahren planmäßig erhebliche Abschreibungen erfolgt, im Jahre 1927 fast 85 000 Mk., im letzten Jahre 63 000 Mk. Alle diese Anlagen, deren wahrer Wert daraus ersichtlich wird, daß die Firma nach eigenen Angaben 600 Maschinen laufen hat, stehen in der letzten Bilanz mit 625 000 Mk. zu Buch, das ist etwas mehr als die Hälfte des Aktienkapitals. Bei dieser geringen Festlegung der eigenen Mittel will es deshalb wenig besagen, daß als logische Folge der erheblichen Umsatzsteigerung die eigenen Verpflichtungen der Gesellschaft von 327 000 Mk. im Vorjahre auf 607 000 Mk. gestiegen sind. Außerdem wird diesmal im Gegenjahre zur vorjährigen Bilanz eine Bankschuld von 85 000 Mk. ausgewiesen, denen wieder wie im Vorjahre rund 10 000 Mk. Bankguthaben gegenüberstehen. Außer den erwähnten Außenständen sind noch für 106 000 Mk. Rundschafstwechsel am Ende des Berichtsjahres vorhanden gewesen. Die Vorräte an Fertig- und Halbfabrikaten sowie an Material sind gegenüber dem Vorjahre um etwa 10 Proz. gestiegen, und zwar von 411 000 Mk. auf 455 000 Mk.

Das Gesamtbruttoerträgnis hat statt 1 267 000 Mark im Vorjahre diesmal 1 298 000 Mk. betragen. Der ausgewiesene Reingewinn aber ist von 50 900 Mk. auf 39 596 Mk. gesunken. Daran werden 3000 Mk. dem Reservefonds zugeführt, der dadurch auf 108 000 Mk. anwächst; 33 600 Mk. werden für die 3 Proz. Dividende benötigt und der Rest von 2986 Mk. wird auf neue Rechnung vorgetragen. Dieses allerdings keine fortschreitende Entwicklung zeigende Endergebnis ist in der Hauptsache durch die Unkostensteigerung bedingt. Der Geschäftsbericht verrät aber, daß der infolge Kündigung der bisherigen Räume erforderlich gewordene Umzug der Zweigfabrik in Berlin-Schöneberg erhebliche einmalige Ausgaben verursacht hat. Die wirkliche Lage der Gesellschaft ist daher als durchaus günstig anzusehen.

Julius Fries.

### Praktische Vorrichtungen beim Stanzen.

Beim Stanzen auf Tiegedruckpressen oder auch Ausstanzmaschinen entstehen nicht selten dadurch zeitraubende Störungen, daß die ausgestanzten Teile im Stanzwerkzeug mit Gummi, Kork oder einem federnden Auswerfer versehen werden, so daß die Stanzstücke bei jedem Hub aus dem Stanzwerkzeug gewaltsam herausgedrängt werden. Eine solche Auswerfervorrichtung soll so angebracht sein, daß sie mit der Schneide des Stanzwerkzeuges abschneidet. Durch den Stanzdruck wird die Auswerfervorrichtung in das Innere des Stanzwerkzeuges gedrückt, sie schnell unmittelbar nach Ausführung des Druckes wieder heraus, zugleich das Stanzstück herausdrängend.

H. R.

## Künstlerische Bucheinbände.

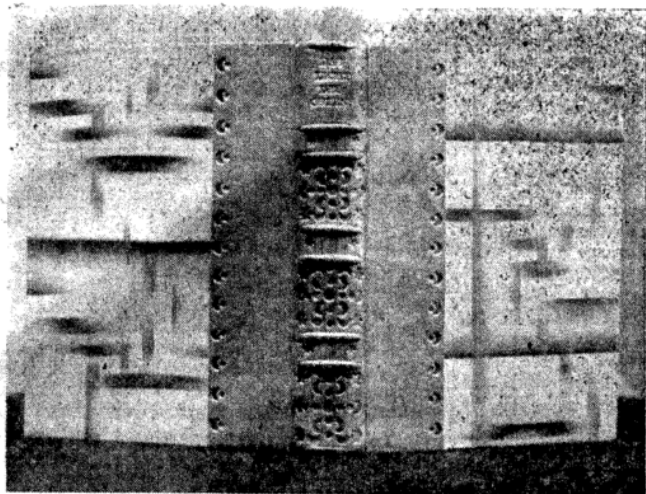


Abbildung 1.

Wir wiederholen hiermit den um die Jahreswende schon einmal unternommenen Versuch, unseren Mitgliedern künstlerische Bucheinbände, die von unseren Kollegen hergestellt sind, im Bilde vorzuführen. Unsere heutigen Abbildungen sind Arbeiten unseres Kollegen Kurt Menge in Grimma i. S. Bild 1, „Das Licht des Ostens“, gibt einen Halbfranzband in hellblau Saffian mit echten

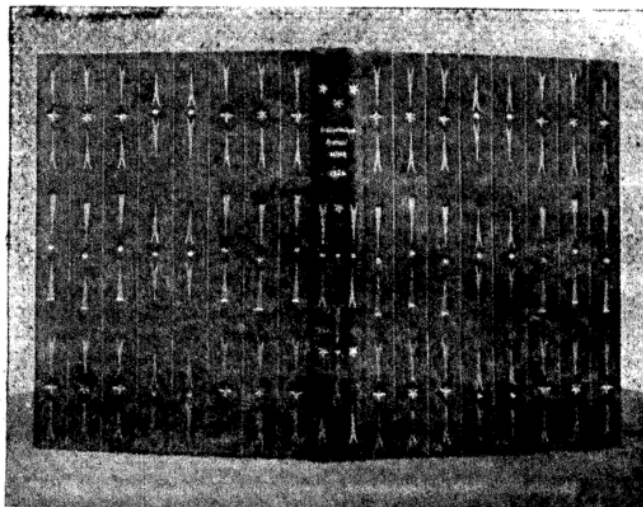


Abbildung 2.

Bänden wieder; Bild 2, „Sächsischer Heimatjubel“, einen Ganzfranzband in rot Bodfaffian. Die zu beiden Bänden verwandten Stempel zur Handvergoldung sind nach eigenen Entwürfen vom Kollegen Menge selbst angefertigt worden; Entwurf und Ausführung der Arbeiten ebenfalls vom Kollegen Menge. Die Wiedergabe künstlerischer Bucheinbände soll fortgesetzt werden.

## Eine Ausstellung unseres Verbandes in Berlin.

Eine sehr interessante und lehrreiche Ausstellung über das Wirken des Verbandes veranstaltet die Zahlstelle Berlin in der Zeit vom 20. bis 25. November im Saal 2 und 3 des Gewerkschaftshauses, Engelufer 24/25. Nach Beendigung der Kölnener Pressa-Ausstellung werden die dort ausgestellten Holzkulpturen in Verbindung mit den Düsseldorfer Gesolei-Ausstellungsbildern zu einer Sonderausstellung vereinigt, um nicht nur allen Mitgliedern, sondern der gesamten Berufskollegenschaft Berlins in anschaulicher und leichtverständlicher Weise Wert und Nutzen unseres Verbandes vor Augen zu führen. Wir sind überzeugt, daß sowohl die künstlerisch ausgeführten Skulpturen — die auf der Kölnener Ausstellung manch anerkennendes Wort von Kunstkennern fanden —, als auch die lebenswahren Bilder der Gesolei-Ausstellung lebhaften Anklang bei allen Besuchern finden werden.

Eine Ergänzung findet die Ausstellung durch eine ganze Reihe photographischer Aufnahmen und naturgetreuer Wachsmodelle unfallverlehter — meistens Berliner — Kolleginnen und Kollegen, die in ernstester und nachhaltiger Weise an die Un-

fallgefahren unseres Berufes erinnern und uns eindringlich mahnen, den Kampf um größeren Unfallschutz in energischer Weise weiterzuführen.

Die Besuchsstunden der Ausstellung werden so gelegt, daß alle Berufsangehörigen bequem ein Stündchen für den Besuch der Ausstellung opfern können. Da in die Zeit der Ausstellung auch die Jubiläumsfeier der Zahlstelle Berlin fällt — 24. November —, so werden auch viele Familienangehörige unserer Kollegenschaft sicherlich gern die Gelegenheit wahrnehmen und die Ausstellung besuchen. Die Betriebsräte sollten aber schon jetzt dafür Propaganda machen, daß die Kollegenschaft der einzelnen Betriebe möglichst geschlossen die Ausstellung besucht.

### Gelesene Nummern

der »Buchbinder-Zeitung«  
gibt man an seine un-  
organisierten Kollegen weiter

### Unternehmer für Klassenkampf.

Mit Vorliebe werfen die Unternehmer den Arbeitern den Klassenkampfstandpunkt vor. Gleichzeitig sind es jedoch oft gerade die Unternehmer, die alles tun, um die von ihnen provozierten Arbeitskonflikte auf möglichst breiter Basis zu führen und ihnen den Charakter eines Kampfes von Klasse zu Klasse zu geben. Dies zeigt sich neuerdings besonders deutlich, indem die Textilindustriellen anfangs Oktober die Gesamtheit der deutschen Textilarbeiter aussperrten wollen und in der Eisenindustrie schon vor Ablauf des Tarifvertrages für den gleichen Zeitpunkt ein Konflikt vorbereitet wird, der 200 000 bis 300 000 Arbeiter umfassen soll.

F. Naphthali, der Wirtschaftsexperte des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, schreibt in diesem Zusammenhang in einem Zeitartikel des „Vorwärts“:

„Indem man gleichzeitig diese Riesen-  
kämpfe auf verschiedenen Gebieten in der  
Industrie entfesselt, demonstriert man auch,  
daß es sich nicht nur um Gruppenange-  
legenheiten, sondern um echte Klassen-  
interessen handelt. Es wird offen aus-  
gesprochen, daß es um Grundsätzliches  
geht: gegen das Schlichtungswesen, gegen den  
Einfluß des Staates auf die Arbeitskämpfe.  
Der Klassenkampf hat — die Herren Arbeit-  
geber demonstrieren es — nicht nur eine  
wirtschaftliche, sondern auch eine po-  
litische Seite...“ „Die Arbeiterschaft  
steht nicht vor der Frage, ob ihr der Kampf  
auf breiter Klassenfront lieb ist oder nicht.  
Die Arbeitgeber erzwingen die breite Front  
und die Arbeiter haben ihr ihre Klassen-  
solidarität in dem entsprechenden Aus-  
maß entgegenzusetzen.“

## Werbezeit im Gau Schlesien.

Aus Anlaß der 50. Wiederkehr des Tages, an dem das „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ in Kraft trat, hatte der Gauvorstand für die Zeit vom 21. bis 28. Oktober eine Werbemache veranstaltet. Neben der Verbreitung der für diesen speziellen Zweck geschriebenen sechs verschiedenen Flugblätter fanden in den bedeutenderen Orten des Gaus auch Werberversammlungen statt.

Diese Veranstaltungen waren in zwei Gruppen eingeteilt. In denjenigen Orten, in denen wir bereits eine ansehnliche und einigermaßen stabile Mitgliedschaft haben, sollten diese Versammlungen vornehmlich dazu dienen, die gewerkschaftliche Einsicht der Mitglieder zu vertiefen und erst nebensächlich dem Verbands noch fernstehenden Berufsangehörigen für diesen zu gewinnen. Die Veranstaltungen der anderen Gruppe sollten ausschließlich der Aufbauarbeit für den Verband dienen.

Zu den Veranstaltungen der ersten Gruppe gehörten die Versammlungen in **Muskau**, **Görlitz**, **Hirschberg**, **Liegnitz**, **Breslau** und **Gleiwitz**. Für diese war, einem Wunsch der Breslauer Ortsverwaltung folgend, der Schriftleiter unserer „Buchbinder-Zeitung“, Kollege **Michaelis**, als Redner gewonnen worden, der das Thema „Die Gewerkschaften im Zeitalter der Verfolgungen der Arbeiterbewegung bis zu ihrer heutigen vom Staate anerkannten Machtstellung“ behandelte.

In **Muskau**, wo der Verband eine in doppelter Beziehung noch recht junge Mitgliedschaft hat — die dortige Kollegenchaft gehört erst eine verhältnismäßig kurze Zeit dem Verband an, und die überwiegende Mehrheit namentlich der Kolleginnen ist auch dem Lebensalter nach noch sehr jung —, war die Versammlung zufriedenstellend gut besucht, wenn auch noch ein ganz Teil mehr hätte anwesend sein können. Die dortigen Funktionäre werden noch ein Stück Erziehungsarbeit leisten müssen, die ihnen auch gelingen wird und muß, nachdem sie es verstanden haben, die recht große Zahl der Kolleginnen nahezu reiflos dem Verbands zuzuführen. **Muskau** hat jetzt über 360 Mitglieder. Gleiwitz wird die Aufgabe nicht leicht sein, einen möglichst lückenlosen Versammlungsbefuch zu erreichen, da sich die Mitglieder auf mehr als ein Duzend verschiedener Wohngemeinden verteilen.

In **Görlitz** war der Abendversammlung eine Sonderveranstaltung für den Betrieb der Firma **Jaatsch** im **Baror** **Woy's** vorausgegangen. Schon lange ist unsere Ortsverwaltung bemüht, der Organisation in diesem größeren Betriebe Eingang zu verschaffen. Alle bisherigen Versuche brachten den gewünschten Erfolg nicht, doch will es jetzt scheinen, daß nun doch unser Verband einen günstigeren Boden als bisher in dem Betriebe finden sollte. Das wird sicherlich dann geschehen, wenn sich unsere in dem Betriebe beschäftigten Mitglieder etwas mehr auf ihre Pflicht gegenüber dem Verband besinnen und wenn sie sich nur etwas mehr rühren wollten. Der Besuch beider Versammlungen war an sich besser als sonst, er muß jedoch trotzdem als unbefriedigend bezeichnet werden. Als erste Voraussetzung für das weitere Aufblühen der Organisation in **Görlitz** ist die Befestigung des Versammlungskörpers durch die Mitglieder dringend geboten. Die Ortsverwaltung wird es sich zur Aufgabe machen, alle Möglichkeiten zu prüfen, um dieses leidige Uebel zu beheben.

Dagegen zeigte die Versammlung in **Hirschberg** einen sehr guten Besuch, obwohl ein beträchtlicher Teil der Mitglieder verhältnismäßig recht weite Wege von und nach ihren Wohnorten zurücklegen hat. In **Hirschberg** fand Kollege **Michaelis** auch die aufmerksamste Zuhörerchaft, so daß anzunehmen ist, daß der Erfolg der Veranstaltung der denkbar nachhaltigste sein wird. Die Versammlung in **Hirschberg** setzte sich fast nur aus älteren Kollegen und Kolleginnen zusammen, von denen ein Teil die ehemaligen Verfolgungen der Arbeiterchaft durch Staat und Polizei noch selbst miterlebt hat, ohne allerdings damals direkt mit beteiligt zu sein. Das Aufzureden dieser alten Erinnerungen war für die alten Kollegen und Kolleginnen sichtlich von größtem Interesse.

In **Liegnitz** ließ der Besuch der Versammlung durch die männlichen Mitglieder auch zu wünschen übrig, während die Kolleginnen wieder in durchaus befriedigender Stärke angetreten waren. Erörterungen kritischer Verhältnisse füllten den Abend aus.

In **Breslau** war die Versammlung von etwa 250 Teilnehmern besucht, sie wurde von Darbietungen der Gewerkschaftsjugend umrahmt. Nach dem Vortrage des Kollegen **Michaelis** ehrte der Vorsitzende der Zahlstelle drei Verbandshilare. Es waren dies die Kollegin **Franziska Gründel** und die Kollegen **Julius Scholz** und **Otto Wagner**, die in diesen Wochen die 25jährige Mitgliedschaft im Verband vollendeten. Die Ortsverwaltung hatte, einer althergebrachten Gepflogenheit entsprechend, den Jubilaren wertvolle und nützliche Geschenke als Erinnerungsgaben überreicht. Die Ehrung der Jubilare schloß Kollege **Michaelis** namens und im Auftrage des Verbandsvorstandes ab, wobei er ihnen die Ehrenurkunde des Verbandes überreichte. Kollege **Wagner** dankte im Namen der Jubilare für diese zuteil gewordenen Ehrungen, an denen auch die Jugendgruppe erheblichen Anteil genommen hatte.

In **Gleiwitz** haben wir es mit einer neu aufblühenden Mitgliedschaft zu tun, die an den Organisationsgeschäften den lebhaftesten Anteil nimmt, was auch der Besuch der Versammlung am 27. Oktober wieder bewies. An 100 Kollegen und Kolleginnen waren erschienen, die Hälfte davon Unorganisierte. Diese Tatsache gab dem Referenten Gelegenheit, Zweck und Nutzen unseres Verbandes ganz besonders hervorzuheben. **Gleiwitz** befindet sich in erfreulichem Aufstrebem, und die Reuuanmeldungen zum Verband nicht nur am Versammlungsabend mit einigen 30, sondern auch schon in den Tagen vorher sind so zahlreich, daß Aussicht besteht, in kurzer Zeit in **Gleiwitz** die Zahlstelle an 200 Mitglieder heranzubringen, zumal eine große Zahl weiterer Eintritte in sicherer Aussicht steht.

Die Vorträge des Kollegen **Michaelis** haben allorts, wie die eingegangenen Berichte zeigen, überaus gute Aufnahme gefunden. In keiner der Versammlungen fehlte der zu erwartende Beifall. Der Vortrag bot zunächst einmal einen überaus lehrreichen Rückblick auf die Geschichte und das Arbeiten der Gewerkschaften im allgemeinen und unseres Verbandes im besonderen. Vergleich der früheren Zustände auf wirtschaftlichem, rechtlichem und kulturellem Gebiet mit den heutigen Verhältnissen wirkten augenfällig und geradezu greifbar, ließen sie doch die Erfolge der Gewerkschaften recht plastisch in den Vordergrund treten. Auch die vom Redner hervorgehobenen noch zu lösenden Aufgaben der Gewerkschaften, die noch vor uns liegenden Ziele, alle gewerkschaftlich noch nicht gefestigten, alle noch schwankenden Kollegen und Kolleginnen zu der Ueberzeugung zu bringen, daß die Gewerkschaftsbewegung nicht verlassen werden darf, sondern jeder an ihrem Aufbau, an ihrer Fortentwicklung mitzuarbeiten die Pflicht hat, fanden volles Verständnis bei den Versammlungsbesuchern.

Mit der Wahrnehmung der Versammlungen in den Orten **Oppeln**, **Ratibor**, **Lauban** und **Hagnau** war der Unterzeichnete beauftragt worden. Diese Versammlungen hatten — mit Ausnahme der in **Lauban** — den Zweck, hier den Verband erst aufzubauen. Zwar haben wir in **Oppeln**, das mehr als 200 Berufsangehörige hat, eine bestehende Zahl von Einzelmitgliedern. Diese galt es zu festigen und die anderen zu gewinnen. Der Erfolg war zunächst ein bescheidener; hoffen wir, daß er sich noch ausweicht. Doch allzuviel darf man sich noch nicht versprechen. Die Zeit, in der in Oberschlesien der Spaltbazillus grassierte, liegt noch nicht allzu lange zurück; sie ist deshalb noch in frischer Erinnerung. Der radikale Einschlag in der Bewegung hat die Arbeiterchaft hier auf keinem Gebiete vorwärts gebracht. Tarifverträge sind erloschen und nicht erneuert worden, und wo sie noch bestehen, wie z. B. bei uns die Reichstarife, da werden sie vielfach nicht mehr erfüllt. Die Arbeiterchaft ist hier rechtlos als anderswo und der kulturelle Rückstand ist augenfällig. Nur ganz, ganz langsam wendet sich die von den Gewerkschaften angefallene Arbeiterchaft diesen wieder zu, ganz langsam weicht auch die Beitragschen. Dieser Ein-

stellung der Arbeiterchaft haben auch vereinzelt Unternehmer Rechnung zu tragen gewußt. So hat die Zigarrenfabrik **J. Kaiser**, die 170 Berufsangehörige beschäftigt, für das Personal einen Betriebsverein gegründet, der keine Beiträge erhebt und die damit billiger als die billigste Gewerkschaft ist. In die Lohn- und Arbeitsverhältnisse hat dieser Verein nichts hineinzureden. Diese sind und werden auch nicht tariflich geregelt. Das ist hier noch das alleinige Recht des Unternehmers. Dafür hat der Verein die wichtige Aufgabe, Vergütungen zu veranstalten und die Belegschaft sonst noch so angenehm wie möglich zu unterhalten. Selbst wenn es also jetzt in **Oppeln** mit der Organisation etwas vorwärts gehen sollte, dann wird diese Belegschaft vorläufig noch nicht zu uns stoßen. Sie ist dazu noch nicht reif.

In **Ratibor** hat der Verband nur ein Mitglied. Berufsangehörige sind jedoch mindestens 120 am Platze. Zu der Versammlung erschien etwa die Hälfte der Kollegenchaft eines der größten Betriebe, aus den anderen Betrieben — niemand. Erst nach Schluß der Versammlung fand sich ein Kollege aus den anderen Betrieben an. Was in bezug auf **Oppeln** gesagt werden kann, gilt fast genau so auch für **Ratibor**. Ein ausgearbeiteter Kollege machte mit dem Anschluß an den Verband den Anfang, ohne daß er zunächst Gefolgschaft fand. Jedoch wünschten die Erschienenen die Fortsetzung der Aufbauarbeit, für die sie ihre Mitarbeit zusagten. Hier besteht also begründete Hoffnung, daß es etwas schneller voran gehen könnte, als das in **Oppeln** zu erwarten ist.

Am 24. Oktober fand die Versammlung in **Lauban** statt. Dort beschränkt sich unsere Organisation auf die Belegschaft des größten Betriebs am Platze, die restlos erfasst ist, während die Arbeiterchaft zweier weiterer kleinerer Betriebe bisher nicht zu gewinnen war. Sie fehlten — obgleich sie eingeladen waren — auch bei dieser Versammlung. Die Ortsverwaltung wird jedoch ihre Versuche, diese Kollegen und Kolleginnen dem Verbands zuzuführen, nicht aufgeben. Die Versammlung war gut besucht und sollte dem Redner Aufmerksamkeit und Beifall.

Dann wurde am 25. Oktober noch der Versuch unternommen, mit unseren Berufsangehörigen in **Hagnau** zusammenzutreffen. Die Zahl der dort in den beiden Betrieben Beschäftigten ist auf ein Viertel ihrer früheren Stärke zurückgegangen. Die noch Beschäftigten bangen um ihre Existenz, sie glauben in ihrer Angst, daß es am besten ist, wenn sie sich einstellweilen noch vom Verbands fernhalten.

Mit dem vorstehenden Bericht über unsere Veranstaltungen im Gau Schlesien soll die Werbearbeit für den Verband nicht erschöpft sein. Wenn sich die Werbemache noch auswirken soll, müssen die Funktionäre in den einzelnen Orten noch mit Betriebsversammlungen und Hausbesuchen nachhelfen. Der Gauvorstand ist davon überzeugt, daß das in den meisten Orten auch geschehen wird, so daß auch wir in Schlesien wieder einmal ein beträchtliches Stück vorwärts kommen werden. **B. Bruck.**

### Schmalshneider-Ersatz.

Solange der Sattel der Schneidemaschine nahe genug an die Schnittfläche heran reicht, um als Anlage dienen zu können, geht das Schneiden kleinerer Erzeugnisse glatt vonstatten. Sobald jedoch der Sattel auf seinen toten Punkt angelangt ist, stellen sich infolge des Fehlens einer sicheren Anlage Schwierigkeiten ein, wenn kein Schmalshneider zur Hand ist. In solchen Fällen verfähre man folgendermaßen: Man schneide aus mittelstarker Pappe einen Streifen, der so lang wie die Schnittfläche der Maschine und weniger breit als der Presshaken ist. Diesen Streifen rikt man in scharf eingehaltenen Abständen etwa 4 bis 6 Zentimeter abwechselnd auf seiner Ober- und Unterseite und bricht ihn sächerartig. Zur Erzielung einer genauen Schneidarbeit muß sehr genau und genügend tief gerigt werden, so daß sich der Streifen an den gerigten Stellen leicht biegen läßt. Der Streifen wird nun als Ersatz des Schmalshneiders an den Sattel angelegt und der Schneidestapel wird wie sonst angefloßen. Der abwärtsgehende Presshaken drückt den Pappstreifen in ge...te Lage; dieser paßt sich infolgedessen jeder Stupelhöhe an. **B. R.**



Tat des Vizedirektors der Pariser Stadtbibliothek, Armand Boinet, der sich nach dreißigjähriger ehrenvoller Tätigkeit vor dem Strafgericht verantworten mußte (er kam jedoch mit einem Jahr Gefängnis mit Bewährungsfrist davon), da er aus den unschätzbaren Beständen der Pergamentensammlung der Bücherei Sainte Geneviève eine 38 Meter lange Pergamentrolle, mit herrlichen Miniaturen und prachtvollen Initialen geziert, entwendet und einem namhaften Londoner Antiquar zum Kaufe angeboten hatte.

Diese Einzelentwendungen werden aber durch einen Vorfall übertroffen, der einer gewissen Tragikomik nicht entbehrt. Wie die neue in Wien erscheinende Zeitschrift für Bücherfreunde „Bibliothikon“ berichtet, sind aus dem Bibliotheksgebäude von Sebastopol im Laufe der Zeit 26 000 zum größten Teil wissenschaftliche Werke verschwunden. Den Bibliothekaren konnte natürlich auf die Dauer das Fehlen so riesiger Büchermengen nicht verborgen bleiben. Einige Jahre suchte man nach den Tätern, ohne ihnen auf die Spur zu kommen. Durch ein energisches Eingreifen der Behörden hat sich jetzt ergeben, daß Angestellte der Bibliothek die Diebe waren, die ganz systematisch die Bestände ausplünderten. Die Bücher wurden in großen Wagenladungen weggeführt und an die Händler auf dem Markt verkauft, die sie dann als — Einwickelpapier benutzten.

Leider zeigt dieser fast ungläubliche Vorfall, daß man bei der Auswahl, Ausbildung und Kontrolle der Bibliotheksangestellten nicht die nötige Sorgfalt walten ließ und daß dem Buche als dem Mittler geistiger und seelischer Werte und als handwerklichem Erzeugnis bei weitem nicht die Werthschätzung entgegengebracht wird, die es verdient. Wenn schon die Hüter der Bibliotheksschätze eine solche Mißachtung vor dem Buche an den Tag legen und einige zu erhoffende geringe persönliche Vorteile höher einschätzen als die ihnen amtlich anvertrauten Bücherschätze, wie soll dann erst die breite Volksmasse dem Buche die ihm gebührende Achtung erweisen?

Hoffen wir, daß selbst in Rußland, wo — wie auch die Kölner „Presse“ zeigt — dem Buche und seiner Entwicklung — allerdings unter dem Druck der Regierung — neuerdings eine größere Aufmerksamkeit geschenkt wird, dieser Vorfall eine Ausnahmeerscheinung bleiben und seine gerechte Sühne finden möge.

(„Papier-Zeitung.“)

### Vom amerikanischen Büchermarkt.

In dem vom Präsidenten der Vereinigung der amerikanischen Buchverleger in der kürzlich in New York abgehaltenen achten Jahresversammlung erstatteten Jahresbericht wurde die Tatsache hervorgehoben, daß das amerikanische Publikum sich nicht mehr hauptsächlich der schöngelstigen Literatur zuwendet, sondern mehr und mehr anspruchsvollere Literaturprodukte berücksichtigt und auch ein kritischeres Verhalten zeigt, als das vordem der Fall war. Nicht mehr die sich größter Reklame erfreuenden Neuerscheinungen sind am meisten begehrt, sondern das Publikum zeigt größere Selbstständigkeit bei der Auswahl von Lektüre und läßt sich nicht mehr ohne weiteres von der Reklame für neue Bücher leiten. Als weiteres wichtiges Moment betonte der Präsident die geradezu gewaltige Zunahme der mit Schutz- und anderen Gehaltsstellen und Instituten in Verbindung stehenden Bibliotheken, von denen besonders die Universitätsbibliotheken sich von jeiten literaturfreundlicher Millionäre reicher Zwendungen erfreuen. Wie zuvor ist Amerika in so guten wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnissen gewesen, wie zuvor ist die Werthschätzung und Würdigung alter und neuer Literatur durch das Publikum eine so weit verbreitete gewesen wie gegenwärtig und daher be-

findet sich auch das Buchverlagsgeschäft auf gesünderer Basis mit besseren Aussichten als je vordem.

Zu diesen Ausführungen im Jahresbericht der genannten buchhändlerischen Vereinigung bemerkt der amerikanische Berichterstatter im „Buchhändler-Börsenblatt“ u. a. ergänzend, daß sich das Geschäft der amerikanischen Buchverleger seit dem Kriege in der Tat erheblich gebessert hat. Das amerikanische Publikum lese mehr Bücher als je zuvor und es ist auch willens, höhere Preise dafür zu zahlen. Zudem beschränkt sich das Interesse nicht mehr hauptsächlich auf schöngelstige Literatur, denn während früher die Liste der gangbarsten Bücher fast ausschließlich Romane und Novellen einschloß, ist es gegenwärtig nichts Ungewöhnliches, wenn historische Werke, Biographien, selbst philosophische und psychologische Themen behandelnde Werke eine überraschend große Auflage erleben. Auch die Zahl der Buchhandlungen hat sich bedeutend vermehrt, ebenso die der Leihbibliotheken. Dieser Umstand trägt jedoch mit dazu bei, die Verleger zu verleiten, die Neuerscheinungen zu schnell aufeinander folgen zu lassen und den Büchermarkt mit Neuerscheinungen töffächlich zu überladen. Die Fülle des Angebots erschwert den Absatz und sofern

## Kolleginnen und Kollegen! Väter und Mütter!

**Eure gewerkschaftliche Pflicht ist noch nicht erfüllt, wenn ihr nur selbst der Organisation angehört. Eure Pflicht ist es, die erwerbstätigen Familienangehörigen, besonders auch die in der Heimarbeit Beschäftigten, der zuständigen Gewerkschaft zuzuführen.**

**Eure im Lehrverhältnis sich befindlichen Söhne und Töchter gehören in die Jugendabteilung des zuständigen Verbandes.**

der ersten Bestellung nicht alsbald weitere Nachbestellungen folgen, bleiben sie gewöhnlich ganz aus, da das neue Buch inzwischen von einem noch neueren, mit nicht minder hohem Lobe angepriesenen, überschattet wird. Es sind zu viele Verleger am Neuangebot von Büchern beteiligt und kaum eins von zehn kann daher einen wirklichen Erfolg erzielen, und zwar einen Erfolg sowohl für den Verleger als auch für den Sortimentier und Autor.

Aus dem „Allg. Anzeiger für Buchbindereien“.

### Ein originelles Buch.

Von Fr. W. Pollia-Acherleben

Ueber alles Mögliche und Unmögliche sind schon Bücher geschrieben worden. Eins der eigenartigsten Bücher dürfte aber wohl das sein, das 1720 von dem fürstlich-sächsischen Rat und Amtmann Dr. jur. Georg Paul Hönn in Koburg verfaßt wurde. Es führt den Titel: „Betrugsllexikon“, worinnen die meisten Betrügereien in allen Ständen nebst den darwider dienenden Mitteln entdekt sind.“ Fast 300 Berufe hat der Verfasser behandelt. Auf seinen vielen Reisen und in seinem jahrezehntelangen richterlichen Amte ist ihm mancher Betrug vor Augen und zu Ohren gekommen, und da hat er sich gedacht, es werde „seinen Nebenbüchern nicht unedelm sein, hiervon einige Entdeckung zu tun,“ obgleich gute Freunde und auch sein „hinter Menschenfurcht stehendes und also betrügerisches Gleich“ ihn daran hindern wollten. So läßt er denn sein Buch hinausgehen, „den Betrügnern zur Reue und Nimmerin, dem Betrogenen zu künftiger besserer Vorsichtigkeit und den Unbetrogenen zu einem Kennzeichen, sich vor solchen Fallstricken zu hüten.“ Aus diesem kulturhistorischen Quellenwert ersten Ranges soll hier das eine Kapitel (in etwas gekürzter und modernisierter Form) wiedergegeben werden, das G. P. Hönn dem Buchbinder widmet:

### „Buchbinder betrügen

1. Wenn sie von guten Büchern ganze Bogen und Lagen verlieren oder zer schlagen und hernach den Defekt verschweigen oder aber vom Buchhändler fordern.

2. Wenn sie ihren guten Freunden und Kunden ihre Bücherdefekte aus vollkommenen Exemplaren, die ihnen von andern zum Binden übergeben waren, erzeigen und hernach diese um Erzeugung der Defekte sorgen lassen.

3. Wenn sie mit Fleiß defekte Bücher machen, um nur an den Buchhändlern, mit welchen sie nicht wohl stehen, ihr Rütteln zu fühlen.

4. Wenn sie aus Unachtsamkeit die Bücher verbinden, ungleich falzen oder allzu knapp beschneiden, und hernach, da man sie deswegen zur Rede setzt, die Schuld auf den Geleuten wälzen.

5. Wenn sie Bücher, die zusammen gehören, trennen, und um ihres Nutzens willen, in zwei oder mehrere Bände binden, da solche doch mit mehr Notwendigkeit in einem Band hätten sein können.

6. Wenn sie ein Buch in Kalbleder oder Pergament binden sollen, statt dessen aber nur solches vom Schaf nehmen und es gleichwohl für lädernes ausgeben.

7. Wenn sie ihre Kunden, und die ihnen Bücher zum Binden bringen, von einer Woche zur anderen aufreden und die Arbeit nicht zu versprochener Zeit befördern.

8. Wenn sie mit den Buchdruckern ein heimliches Verständnis haben und die von ihnen heimlich nachgedruckten Exemplare von Verlagsbüchern um wohlfeiles Geld annehmen und gebunden verkaufen, dadurch aber dem Verleger nerlichen Schaden tun.

9. Wenn sie metallene Schläffer und Beschläge an Gebet- und Befangbüchern über silbernen und sie hernach unverständigen Käufern für pure silberne verkaufen.

10. Wenn sie den Schnitt eines Buches mit Zischgold vergolden und es für gutes Gold ausgeben, auch den Preis danach anrechnen.

11. Wenn sie alterlei Vorwänden mit neugebundenen Verlagsbüchern handeln und den privilegierten Buchhändlern des Ortes heimlichen Eingriff tun.

12. Wenn sie alte beschmutzte Bände von Pergament beschaben und solche für neue wiederum verkaufen.

13. Wenn sie französische und englische Bände nicht recht zubereiten, daß die Moten bald hinein kommen und der Band desto eher überleben müsse.

14. Wenn sie die Bogen nicht völlig mit so vielen Stichen, als sich gebührt, einheften, sondern um bald davon zu kommen, hier und da Stiche unterlassen und zwei Bogen zusammennehmen.

15. Wenn sie die Bücherbögen nicht genügend schlagen, noch durch ein gutes Leimwasser ziehen und also Arbeit und Leim an Büchern ersparen.

16. Wenn sie unter sich im geheimen eine Lage, wie sie die Bibeln, Gesangbücher, Kalender und dergleichen geben wollen, verabreden und solche daher mutwillig verteuern.

17. Wenn sie silberne Buckel und Gesperre, die ihnen zum Einbinden der Bücher gegeben wurden, an den Orten, wo man es nicht so bald merkt, befeilen und beschneiden.

### Mittel darwider:

1. Daß man keinem Buchbinder ein Buch unter die Hände gebe, man habe denn solches zuvor fleißig collationiert, da denn, falls es komplett gewesen, der Buchbinder für allen Schaden und Defekt zu stehen verbunden ist.

2. Daß man zur Vermeidung der übrigen Betrügereien verständige Leute zu Rate ziehe und bei Empfang eines Buches vom Buchbinder solches selbst genau ansehe und durchblättere, da denn gar bald wahrzunehmen sein wird, ob und wo ein Defekt am Buche oder ein Fehler an dessen Band sich finde, auf deren jeden hernach, wenn er von dem Buchbinder verhehlt worden ist, in der Buchbinderinnung eine gewisse Strafe gesetzt werden könnte.

3. Daß ihnen der Eingriff in die Profession der Buchhändler von daher Obrikeit gänzlich verboten, widrigenfalls aber an ihren Büchern die Conscience und auch an ihnen selbst nach Befinden der Sache eine Bestrafung vollzogen werde.

**Internationales.**

**Dänemark.**

Am 1. Oktober sind Bestimmungen über die obligatorische Gesellenprüfung in Kraft getreten. Diese Bestimmungen, die unter Mitwirkung unseres Bruderverbandes zustande gekommen sind, schreiben u. a. vor, daß kein Buchbindergehilfe mehr in den Verband und dessen Arbeitslosenunterstützungskasse aufgenommen werden kann, der nicht im Besitz eines ordnungsmäßigen Lehrzeugnisses ist, das eben nur nach Ablegung der Gesellenprüfung erteilt wird. Der Schutz der Arbeitslosenkasse vor unberechtigter Inanspruchnahme scheint der Hauptgrund für diese Bestimmung gewesen zu sein, denn diese Kasse wird aus Beiträgen der Verbandsmitglieder und des Staates gespeist. Sie hat in den letzten Jahren je eine viertel Million Kronen an Arbeitslosenunterstützung zur Auszahlung gebracht, für das kleine Land eine beachtliche Leistung. Aber auch sonst wird durch den Verband das Mögliche getan, um die berufliche Ausbildung des Nachwuchses zu heben. So wurde in der Beiratsitzung vom Juli d. J. der Verbandsbeitrag an die Buchbinderfachschule von 400 auf 800 Kr. erhöht. In derselben Sitzung wurden dem Wahlfonds der Sozialdemokratischen Partei 400 Kr. zugesprochen. Ein Antrag, für die Kommunistische Partei dasselbe zu bewilligen, wurde jedoch abgelehnt. Der Errichtung einer Genossenschaftsbuchbinderei wurde auf derselben Sitzung im Prinzip zugestimmt. Dieselbe soll in engster Anlehnung an die bereits bestehende Buchdruckerei arbeiten.

**Die Universitätsbibliothek in Halle.**

Die Halle'sche Universität hat sich stets als eine der besten Stützen der Wissenschaft in deutschen Ländern erwiesen. Ein starkes Fundament hierbei war die Universitätsbibliothek, die mit der Geschichte der Universität auf das Innigste verknüpft ist. Die Gründung der Halle'schen Universitätsbibliothek erfolgte im Jahre 1699, wobei Dubletten der damaligen Kurfürstlichen, jetzigen Staatsbibliothek in Berlin sowie ein Vermächtnis des 1698 verstorbenen Herzogs Ludwig von Württemberg die wesentlichsten Bestandteile der Gründung bildeten. Von großer Bedeutung für die neugegründete Bibliothek wurde jedoch die Einverleibung der Dandelmännischen Büchersammlung, die der Universität Halle im Jahre 1709 durch leihwillige Verfügung des Universitätsrektors Dandemann zufiel. Der Spender dieser überaus wertvollen, besonders Werke des 16. und 17. Jahrhunderts enthaltenden Bibliothek war ein jüngerer Bruder des in der Geschichte durch seinen jähen Sturz bekannten Staatsmanns Eberhard von Dandemann. Der Spender Ludolf von Dandemann kam nicht als der eigentliche Stifter, sondern nur als letzter Besitzer der Bibliothek gelten.

Der größte Teil dieser hervorragenden Büchersammlung stammt aus der Stadt Zerbst, wo die Familie von Jena drei Generationen lang diese Büchersammlung begründet hatte. Die bedeutendsten Förderer waren hier der Rektor der Johannischulen in Zerbst, Magister Peter von Jena und sein Sohn Friedrich von Jena, ein Staatsmann des großen Kurfürsten. Diese Familienbibliothek hat später kleinere Büchersammlungen anderer anhaltischer Städte aufgenommen, so die Sammlung der Familie Ludwig in Bernburg und die Bücher des Seidenstickers Paul Schleifer und des Arztes und Schutmanns Georg Kephimus aus Köpplingen in Franken. Noch heute zeigen die Dandemann'schen Bücher ein besonderes ex libris, so daß sie in der Halle'schen Universitätsbibliothek leicht kenntlich sind.

Faßt das ganze 18. Jahrhundert ging für die Halle'sche Bibliothek ohne nennenswertes Ereignis vorüber. Erst mit dem 19. Jahrhundert tritt hier eine Wandlung ein. Um das Jahr 1810 herum erfolgten zahlreiche Einverleibungen von aufgehobenen geistlichen Stiften- oder Klosterbibliotheken, soweit diese der Provinz Sachsen angehörten. Das bedeutendste Ereignis betraf jedoch die Einverleibung der kostbaren Bibliothek der aufgehobenen Universität in Wittenberg, die nach mehr denn hundertjährigem Bestehen ein Opfer der wirtschaftlichen Notlage jener Zeiten wurde. Die im Jahre 1502 von Kurfürst Friedrich von Sachsen gestiftete Universität Witten-

berg hatte in hundertjährigem Fleiß eine kostbare Büchersammlung geschaffen, die nun angeht des Zusammenbruchs Preußens in der Napoleonischen Ära der Auflösung anheimfiel. In der Zeit von 1817 bis 1823 wurden die Bücherschätze von Wittenberg nach Halle übergeführt. Lediglich die theologischen, allerdings sehr kostbaren Werke blieben in Wittenberg, wo sie heute Eigentum des dortigen Predigerseminars sind. Die alte Wittenberger Universitätsbibliothek hat allerdings auch manches Schicksal durchgemacht, so wurde um 1548 nach Ueberführung der älteren kurfürstlichen Bibliothek nach Jena eine Neugründung der Wittenberger Bibliothek notwendig. Im Jahre 1789 stiftete der Kurfürstliche Sächsische Geheime Kriegsrat Johann August von Bonidau auf Klippaufen seine wahrhaft großartige Bibliothek der Wittenberger Universität, so daß bei deren Vereinigung mit Halle auch diese Bibliothek nach der Saalestadt kam. Schon im Jahre 1762 hatte von Bonidau der Universität Wittenberg Nachricht gegeben, daß er seine große Bibliothek zu stützen gedenke. Er begabte nicht nur die damals sehr beträchtlichen Transportkosten, sondern auch die erforderlichen neuen Schränke, insgesamt 700 Taler. Zum Zwecke der jährlichen Vermehrung der getrennt aufgestellten Bibliothek errichtete von Bonidau ein Legat von 3000 Talern. Noch heute werden von den Zinsen dieser Summe alljährlich Neuanfassungen gemacht. Die ganze von Bonidau'sche Bibliothek umfaßte etwa 16 000 Druckwerke, zu denen noch 30 000 kleinere Schriften in etwa 700 Kapiteln traten. Daneben sind noch 600 alte sehr wertvolle Landkarten sowie eine große Zahl kostbarer Manuskripte zu erwähnen. Der Transport von Wittenberg verzögerte sich sehr, da man dort auf rechtlicher Grundlage nach Möglichkeit versuchte, die Fortschaffung zu hindern. Im März 1823 wurde endlich durch Eingreifen des Ministeriums mit einem Elbschiffer in Wittenberg ein Vertrag wegen Transportes der ehemaligen Wittenberger Universitätsbibliothek geschlossen, nach dem diese dann in etwa 140 Kisten nach Halle geschafft wurde. Zahlreiche Bücher hatten übrigens unter schlechter Verpackung sehr zu leiden.

Eine interessante Episode hatte die Wittenberger Universitätsbibliothek im Sommer 1813, als Napoleon I. auf seinem Feldzuge Wittenberg besuchte. Er sicherte einer Deputation gegenüber der Universität seinen kaiserlichen Schutz zu. Napoleon hatte jedoch die Stadt kaum verlassen, als der in Wittenberg residierende französische Divisionsgeneral Baron de la Poype den Befehl gab, die Bibliothek zu räumen, und zwar innerhalb 24 Stunden. Als man die Ausführung dieses Befehls in dieser kurzen Zeit für unmöglich erklärte, drohte der General, die Bücher auf die Straße werfen zu lassen. Die Bücher wurden nun schleunigst in Kisten gepackt, auf ein Elbschiff verladen, das die kostbaren Schätze ähnlich wie die Dresdener Bibliothek nach der Festung Königstein bringen sollte. Inzwischen begannen die Franzosen sämtliche Schiffe auf der Elbe zu zerstören und daß trat auch mitten auf der Fahrt das Schicksal an diesem mit den kostbaren Bücherschätzen beladene Schiff heran. Auf dringendstes Bitten gewährten die Franzosen Zeit, die Büchertisten nach an Land zu schaffen, bevor das Elbschiff versenkt wurde. Die Bibliothek fand jetzt ein vorläufiges Obdach auf dem Rittergut Seißlich, wenige Stunden unterhalb Meißen. Später gelangten die Bücher dann wieder nach Wittenberg zurück. Die von Bonidau'sche Bibliothek trägt in ihrer Zusammensetzung einen ganz besonderen Charakter. Sie ist als eine rein Sächsische Bibliothek zu bezeichnen, das heißt, alles was die Geschichte Sachsens in irgendeiner Form betrifft, ist hier vertreten. Sächsische Landtagsakten, Gesammungen, Universitäten, Celebrie, Gesellschaften, Adelsgeschlechter, besonders die Landesgeographie, alles ist in einem Umfange vertreten, der nur in der Landes-Bibliothek Dresden sein Gegenstück hat. (Schluß folgt.)

**Berichte.**

**Berlin.** Die „Wahrheitsliebe“ der kommunistischen Opposition zeigt wieder einmal deutlich ein Attitel der „Roten Fahne“, den diese zu unserer letzten Mitglieder-Versammlung brachte. In dem langen Bericht wird versucht, einen Erfolg für die kommunistische Opposition durch die Verammlung herauszufeststellen. Es ist sehr schwer, festzustellen, welche Eigenschaften bei den „Oppositions“-Leuten vorherrschend ist, ob riesengroße Dummheit, Schlafmüdigkeit oder hoffnungslose Verlogenheit um den Vorrang streiten. Es wird wohl das beste sein, alle drei Eigenschaften vor auszusetzen.

Um dies beweisen zu können, braucht man nur die Tatsachen dem Bericht in der „Roten Fahne“ gegenüberzustellen. Die K.P.D.-Helden behaupten, die Reformisten hätten den Bericht vom Verbandstag drei Monate hinausgezogen, um den Zorn der Mitglieder verrauschen zu lassen. Tatsache ist: die Ortsverwaltung, d. h. die Reformisten wollten 10 Tage nach dem Verbandstag in einer Generaterversammlung Bericht geben lassen. Auf Antrag der kommunistischen Opposition wurde leider beschlossen, den Bericht in einer späteren Mitglieder-versammlung erstatten zu lassen. Die Absicht der Antragsteller war damals eine Panzerkreuzer-Debatte in die Wege zu leiten, was ihnen aber gründlich daneben gelungen ist. Daß die Opposition von Berlin auf dem Verbandstag so schwach vertreten war, wollte sie ebenfalls den Reformisten in die Schuhe schieben. Daß sie bei der Einreichung ihrer Liste gescheitert hat und eine unglückliche Liste der Verwaltung überreichte, scheint sie nicht mehr zu wissen, genau so, wie sie den Termin zu den Angestelltenwahlen gründlich verfluchen hat.

Der weiteren Behauptung in dem Bericht, der Verbandsbeirat wird nicht mehr gewählt, sondern vom Vorstand schematisch befehl, steht die Tatsache gegenüber, daß am 29. September der Beirat für Berlin durch Urwahl in 10 Wahllokalen gewählt wurde. Daß die kommunistische Opposition nur ein Drittel der Stimmen aufbrachte, ist natürlich Bech für diese „Wahrheitsliebenden“ Streiter. Die weitere Behauptung, daß die Mitglieder-versammlung den reformistischen Führern offen ihr Mißtrauen ausgesprochen hätte, hat der Berichtsteller offenbar angenehm geträumt, sonst hätte ihm nicht entgehen können, daß dem üblichen Geschwafel der Oppositionsredner neun Zehntel der Versammlung die kalte Schulter zeigte. In dem Bericht wird auch unser alter Kollege Köfler erwähnt, der es aber weit von sich weist, mit dieser Art von Opposition in einen Topf geworfen zu werden. Seine Ausführungen waren nicht so, wie in dem Bericht angegeben, sondern durchaus sachlich. Vorsichtigerweise werden in dem Bericht nicht die Redner erwähnt, die nicht in das kommunistische Oppositionshorn bliesen.

Der Verlauf dieser Versammlung zeigte in ekkantanter Weise, wie gering der Einfluß der kommunistischen Opposition bei den Mitgliedern des Verbandes der Buchbinder ist, zumal auch bekannt ist, daß das schleimige Verhalten des kommunistischen Hauptredners gegenüber der Direktion des Betriebes, in dem er arbeitet, mit seinen resolutionären Reden in Versammlungen nicht in Einklang zu bringen ist.

**Hamburg-Altona.** In der Versammlung vom 18. Oktober hielt Herr Stangenberg einen interessanten Vortrag über „Neuregelung der Sozialversicherung“. In recht interessanter Weise schilderte Redner die Vorläufer des Versicherungswesens und kam bis auf die neueste Zeit zu sprechen. In einem zweiten Teil des Vortrages wird der Referent am 15. Oktober seinen Vortrag beenden. Den Bericht vom Gantag erstattete Kollege Wächter. In den Gauvorstand wurden gewählt die bisherigen Beisitzer August Konradt und Hermann Krohn.

**Hirschberg im Riesengebirge.** Am 13. Oktober beging unsere Jahrestelle ihre Herbstfeier, verbunden mit der Ehrung ihres Jubilar-Kollegen Franz Gottwald. Der dicht besetzte Saal zeigte von Anbeginn, daß wieder regerer Anteil am Verbandsleben als in den letzten hinter uns liegenden Jahren genommen wird. Das Komitee hatte seine Aufgabe glänzend gelöst. Der Vorpruch, vom Kollegen Willner verfaßt und mit vollem Beifall aufgenommen, war eine gute Eröffnung. Kollege Hölzel begrüßte die erschienenen Gäste aus den verwandten Berufen sowie auch unsere Kollegenchaft. Seine Worte klangen aus: Der Raft und Sammlung gilt der heutige Abend, um mit vereinten Kräften den letzten Unorganisiertem zu erlassen und mitzureißen, um so die große Familie der Buchbinder und Papierverarbeiter kampfbereit zu machen, wenn es nottut. Redner gedachte der Ausgesperrten und Streikenden mit dem Wunsch, daß alle zu deren Sieg beitragen.

Dem Jubilar überreichte er die vom Verbandsvorstand gewidmete Ehrenurkunde und beglückwünschte ihn im Namen des Vorstandes sowie des Gau- und Ortsvorstandes. Herzliche Worte galten der Treue und nimmermüden Tätigkeit des Kollegen Gottwald, für

**Zahst du deinen Beitrag richtig ?**

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 45. Wochenbeitrag für 1928 fällig. Nach § 7 Abs. 1 des Statuts ist der Beitrag nicht nachträglich, sondern im voraus zu entrichten. Achte auch darauf, daß der Beitrag in der vorgeschriebenen Höhe geleistet wird.

ble der Gefeierte seinen Dank ausdrück. Gesang und Vorträge kamen dann zur Geltung. Dem vom Kollegen Willner verfassten Reigen „Dorfes“, ausgeführt von den Kindern unserer Kollegenenschaft, war ein glänzender Erfolg beschieden und Kollege Hölzel dankte allen, die zum Gelingen des Abends beigetragen hatten. Er verwies auf die am 24. Oktober stattfindende Versammlung mit dem Wunsch, diese ebenso gefüllt zu sehen. Verlofung und Ball bis in den frühen Morgen verband die Mitglieder noch recht herzlich. Mit frischen Hoffnungen zur neuen Arbeit rüstet die Säumnigen auf.

**Wurzen i. S.** Die Wurzener Kartonnagenfabrik Zimmermann u. Breiter u. Co. beginnt seit einigen Wochen mit einer Betriebsumorganisation, die natürlich für die Arbeiterschaft die größten Nachteile bringt. Die Firma geht dazu über, sämtliche alten Kollegen, die sich meistens im Alter von 50 bis 64 Jahren befinden und etwa 40 bis 50 Jahre im Betrieb stehen, aufs Straßenpflaster zu werfen. Diesen alten Leuten wird durch das Vorgehen der Firma jede Existenz genommen. In dieser Entlassungsfrage wird eine gerichtliche Entscheidung herbeigeführt werden. Nun hat die Firma — jedenfalls zu ihrem Schutz vor Gericht — den Betriebsratsvorsitzenden zum Meister proklamiert. Böse Zungen behaupten, daß er durch diese Beförderung zugunsten der Firma gestimmt werden soll. Das ist hoffentlich eine falsche Annahme und der Betreffende wird trotz seines Meistertitels auf Seiten der Arbeiter bleiben. Weiter gedachte die Firma etlichen Kollegen den Lohn zu kürzen. Sie versuchte an Facharbeiter, die einen Spitzenlohn von 89 Pf. erhielten, nur noch 40 Pf. pro Stunde (? D. Red.) zu zahlen, aber kein Kollege ließ sich darauf ein. Ist es nicht eine Schande, derartige Löhne verbeirateten Familienvätern anzubieten? Auch hier ist die Organisation eingetreten, um die Wünsche der Unternehmer zu unterbinden. Es wäre angebracht gewesen, wenn die Firma im Vorjahre geschäftlich größere Aufmerksamkeit gezeigt hätte, damit der Verlust von über 100 000 M. nicht eingetreten wäre, von dem eine Leipziger Zeitung geschrieben hat. Jetzt soll wohl dieses Defizit aus der Arbeiterschaft herausgeholt werden durch Entlassungen und Lohnkürzungen. Hier sieht jeder, wie die Unternehmer die Arbeiter schaden, Alter und Dienstjahre zählen nichts mehr. Kollegen, die ihr noch von der Entlassung verschont bleibt, halten fest zur Organisation, und wenn die Firma von euch Ueberstunden verlangt, dann fordert erst eure alten Kollegen wieder in den Betrieb zurück, bevor ihr Ueberstunden zusetzt.

**Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.**

1. **Neuwahl der Gauleiter.** Auf Vorschlag der Mitglieder sind die Gauleiter vom Verbandsvorstand bis zum nächsten Verbandstag wieder gewählt worden, und zwar für

- Gau Schlessien: Viktor Bruck
- Gau Hanja: Friedrich Küster
- Gau Magdeburg: Claus v. d. Reith
- Gau Hannover: Heinrich Kornader
- Gau Hessen u. Pfalz: Heinrich Weh
- Gau Thüringen: Wilhelm Wachner
- Gau Nordbayern: Friedrich Weinfläder
- Gau Südbayern: Richard Faust

2. Für den **Gau Württemberg und Baden** ist an Stelle des ausgeschiedenen Kollegen Hemminger der Kollege **Paul Döbbling** in Stuttgart gewählt worden. Kollege Döbbling wird Mitte November sein Amt antreten.

3. Für den **Gau Sachsen** ist der Kollege **Paul Miering**, der bisher das Amt des Gauleiters provisorisch vertreten hat, zum Gauleiter gewählt worden.

4. **Wahl eines Gauleiters für den Gau Rheinland-Westfalen.** Durch den Tod des Kollegen Groenhoff ist der Posten des Gauleiters frei geworden. Der Gauborort soll nach Anstellung des neu zu wählenden Gauleiters nicht mehr Elberfeld, sondern Köln sein.

Die Besetzung des Gauleiterpostens bringen wir hiermit zur Ausschreibung. Die Bewerber, die mindestens fünf Jahre organisiert sein müssen, wollen sich bis spätestens zum 20. November beim Verbandsvorstand unter Angabe eines kurzen Lebenslaufes und der bisher für die Organisation ausgeübten Tätigkeit melden. Der Bewerbung ist beizufügen ein höchstens vier Quartseiten umfassender Aufsatz über: „Die Aufgaben eines Gauleiters im Gau Rheinland-Westfalen“. Alle Schriftsätze sind in doppelter Ausfertigung einzureichen und müssen vom Bewerber eigenhändig geschrieben sein.

Die Wahl des Gauleiters erfolgt durch den Verbandsvorstand unter möglichster Berücksichtigung der Wünsche der Mitglieder im Gau Rheinland-Westfalen.

5. **Nachzahlung der Invalidenbeiträge für die Zeit der Militärdienstpflicht.** Die infolge der Militärdienstpflicht an der Beitragsleistung verhindert gewesenen Mitglieder können die Invalidenquote des Verbandsbeitrages zum Zwecke der Sicherung bzw. Erhöhung der Invalidenunterstützung bis zum 30. Juni 1929 in der heutigen Höhe nachlesten.

Zur Beitragsnachzahlung sind alle diejenigen Mitglieder berechtigt, die in der Zeit vom 1. Oktober 1910 bis nach Beendigung des Krieges zum Militärdienst eingezogen waren, wenn sie vor der Abmeldung und sofort nach erfolgter Rückmeldung in einer Beitragsklasse mit Invalidenbeitrag gesteuert haben.

Wer erst nach erfolgter Rückmeldung vom Militär mit der Beitragsleistung für die Invalidenunterstützung begonnen hat, hat keinen Anspruch auf die Nachzahlung.

Solche Mitglieder, die sich seinerzeit ordnungsgemäß vom Militärdienst wieder zurückgemeldet hatten, müssen jetzt, wenn sie die Absicht haben, für diese Zeit die Invalidenbeiträge nachzuzahlen, sich sofort bei der für sie zuständigen Ortsverwaltung melden.

Die Zahlung des dafür fälligen Betrages kann auf einmal oder in beliebig hohen Raten, jedoch immer nur in durch volle Reichsmark teilbaren Beträgen erfolgen.

Wir werden dafür besondere Quittungsmarken und Blätter zum Einkleben in das Mitgliedsbuch ausgeben, die den Ortsverwaltungen nur auf besonderen Abruf in der erforderlichen Anzahl geliefert werden.

**Adressenänderungen.**

- B = Bevollmächtigter; K = Kassierer.
- Frankfurt a. O.:** B: G. Büsching, Richtstr. 89.  
K: W. Spenn, Breitestr. 29.  
Auszahlung: Wochentags 4½ bis 6 Uhr.
- Odenburg:** B: H. Lübbe, Ofener Chaussee 45.  
K: L. Kolb, Thorer Str. 7.  
Auszahlung: Wochentags 6 bis 7 Uhr.
- Saalfeld a. d. S.:** B: E. Ludwig, Adelheidstr. 2.  
K: W. Diekmann, Alter Markt 16.

**Abrechnungen**

vom dritten Quartal gingen weiter bis zum 30. Oktober bei der Verbandskasse ein von: Berlin 48 029,71 M., Potsdam-Nowawes 544,10 M., Sorau 300,— M., = Gau Schlessien (ganzer Gau) 7447,40 M., = Gau Hanja (ganzer Gau) 22 405,30 M., = Gau Hannover 1150,— M., Bielefeld 4570,40 M., = Gau Rheinland-Westfalen 1362,75 M., Barmen-Elberfeld 1597,75 M., Bochum 450,— M., Bonn 500,— M., Dätmen —,— M., Essen 1242,45 M., Gelsenkirchen —,— M., Hagen 324,40 M., Solingen-Bald —85 M., = Gau Hessen-Pfalz —,— M., Frankfurt a. M.-Ofenbach 7272,20 M., Heidelberg 38,50 M., Mainz 900,— M., Marburg —,— M., = Eisenberg 1768 20 M., Nordhausen 620,— M., = Grimma 4594,90 M., Limbach 418,44 M., Gau Württemberg und Baden —,— M., Karlsruhe 1715,40 M., Konstanz 76,10 M., Reutlingen 1250,— M., Stuttgart 6263,12 M., = Schweinfurt 73,— M., = Gau Südbayern 550,— M., München 2374,72 M.

Der Verbandsvorstand.

**Inhaltsverzeichnis.**

- Der Kampf um die Nacht in Staat und Wirtschaft!** Wie sie verdient! Frische-Hager u. G., früher Leipziger Buchbinderei Alt.-Ges., vormals Gustav Frische, Leipzig.
- Praktische Vorrichtungen beim Stangen.** Künstlerische Bucheinbände.
- Eine Ausstellung unseres Verbandes in Berlin.** Unternehmer für Klassenkampf.
- Werbezeit im Gau Schlessien.** Schmalfeldnererlag.
- Das gute Buch: Der freie Mann.** (Gebicht.) — Etwas vom Umgang mit Büchern. — Bücher-Diebstähle. — Vom amerikanischen Büchermarkt. — Ein originelles Buch.
- Internationales: Dänemark.**
- Die Universitätsbibliothek in Halle.**
- Berichte: Berlin. — Hamburg-Altona. — Hirschberg. — Wurzen.**
- Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes:** Neuwahl der Gauleiter. — Wahl des Gauleiters für Württemberg und Baden. — Wahl des Gauleiters für Sachsen. — Wahl des Gauleiters für Rheinland-Westfalen. — Nachzahlung der Invalidenbeiträge für die Zeit der Militärdienstpflicht. — Abrechnungen. — Adressenänderungen. — Sterbetafel.

**Sterbetafel.**

- Im Monat Oktober sind uns nachstehende Mitglieder als verstorben gemeldet worden:
- Berlin.** Martha Grabert, Kartonnagenarbeiterin, 19 Jahre, Freitod.
  - Franz Kabisch, Buchbinder, 62 Jahre, Lungentzündung.
  - Hermann Döring, Galanteriearbeiter, 57 Jahre, Herzschlag.
  - Paul Rüger, Buchbinder, 58 Jahre, Schlaganfall.
  - Elise Bonguet, Koloristin, 21 Jahre, Schlaganfall.
  - Pauline Rehlaff, Buchbinderarbeiterin, 65 Jahre (Todesursache?).
  - Bielefeld.** Paula Prengel, Buchbinderarbeiterin, 34 Jahre, Schwindel.
  - Anna Gebhardt, Buchbinderarbeiterin, 32 Jahre, Operation.
  - Braunschweig.** Wilhelm Borchert, Buchbinder, 71 Jahre, Lungentzündung.
  - Chemnitz.** Richard Weise, Kartonnagenzuschneider, 47 Jahre (Todesursache?).
  - Dresden.** Walter Obenaus, Zuschneider, 26 Jahre, Magenkrebs.
  - Grimma i. S.** Edeline Borwert, Papierwarenarbeiterin, 42 Jahre, Krebs.
  - Grimma.** Erich Heinig, Papierarbeiter, 20 Jahre, Gehirngrippe.
  - Grünstadt.** Johann Klumpp, Buchbinder, 55 Jahre, Nierenleiden.
  - Leipzig.** Karl Hennicke, Buchbinder, 68 Jahre, Blutergiftung.
  - Dara Rugglich, Buchbinderarbeiterin, 34 Jahre, Lungentuberkulose.
  - Charl. Schiebel, Buchbinderarbeiterin, 17 Jahre (Todesursache?).
  - Walter Reinsch, Buchbinder, 38 Jahre, Unfall.
  - München.** Johann Brunner, Buchbinder, 60 Jahre, Lungenkrebs.
  - Pforzheim.** Otto Wagner, Etuisarbeiter, 56 Jahre (Todesursache?).
  - Stein.** Herta Haal, Kartonnagenarbeiterin, 21 Jahre, Blutergiftung.
  - Stuttgart.** Wilhelm Hug, Buchbinder, 77 Jahre, Altersschwäche.
  - Albert Reich, Buchbinder, 52 Jahre, Unfall.
  - Albert Wolf, Buchbinder, 53 Jahre, Darmleiden.
  - Torgau.** Wilhelm Richter, Papierwarenarbeiter, 64 Jahre (Todesursache?).

Allen ein ehrendes Andenken!